

Der Raser wird gebremst

Motorradfahrer Marco Fetz bereitet sich nach seinem schweren Sturz auf die neue Superbike-Saison vor

VON DOMINIK MAYER

KLEINBREITENBRONN – Im August 2021 ist Marco Fetz schwer gestürzt, die Folgen spürt er bis heute. Doch er glaubt daran, in der neuen Saison wieder auf dem Motorrad sitzen zu können.

Marco Fetz ist Realist. Er weiß, dass es ungefährlichere Hobbys gibt, als auf zwei Reifen mit 300 Stundenkilometern über eine Rennstrecke zu rasen. Und er weiß, dass es in seinem Sport immer wieder schwere Stürze gibt, mit ernststen Verletzungen, auch mit Todesfällen. Dieses Risiko, so hat er stets betont, nimmt er in Kauf, um das zu tun, was der Mittelpunkt seines Lebens ist: Motorradrennen fahren.

Von den sechs Rennen, die Fetz 2021 in der höchsten deutschen Motorrad-Rennserie, der IDM Superbike 1000, absolviert hat, endeten fünf für ihn in den Punkterängen. Das siebte, am 15. August 2021 im niederländischen Assen, endete im Krankenhaus. Sturz in Kurve vier des TT Circuit. Plötzlich war eine schwere Verletzung durch den Sport für den Kleinbreitenbronner nicht mehr nur eine mehr oder weniger abstrakte Gefahr, sondern bittere Realität. Eine Realität, die ihm auch Angst gemacht hat.

Wenn Kitzeln Sorgen bereitet

„Die haben mich im Krankenhaus an den Zehen gekitzelt und gefragt, ob ich das spüre. Ich habe nichts gespürt. Da sind mir ganz wilde Gedanken durch den Kopf gegangen, ich dachte schon, die amputieren mir das Bein“, erzählt er. Ganz so schlimm kommt es dann doch nicht. Die Ärzte fixieren seinen gebrochenen Oberschenkel mit einem 40 Zentimeter langen Nagel. „Der muss min-



Will zumindest bei Testfahrten demnächst wieder in den Rennsattel: Marco Fetz, hier im Vorjahr in Oschersleben. Foto: Dino Eisele

destens ein Jahr nach dem Unfall drinbleiben, vielleicht auch ein paar Monate länger“, sagt Fetz, der im Januar 22 Jahre alt geworden ist. Drei-mal die Woche besucht er Physiotherapeuten. Kraftaufbau, Trainingspläne, Massagen – Fetz versucht alles, um möglichst schnell wieder leistungssporttauglich zu werden. Doch der Genesungsprozess ist zäh. Seit dem Unfall fühlt sich das Leben für Fetz ein bisschen an wie in Honig gegossen.

Die Rehabilitation ist zermürend langsam

Die Langsamkeit der Rehabilitation zermüht jemanden, der den Rausch der Geschwindigkeit gewohnt ist. „Ich hätte nicht gedacht, dass es so lange dauert“, gibt er offen zu. Immerhin, Rennrad fahren geht wieder, Vollzeit arbeiten auch.

Doch sein Gang ist noch unruhig, das rechte Knie leicht geschwollen. Die schlimmste Zeit war im vergangenen Herbst. Kurz nach dem Saisonfinale der IDM in Hockenheim, wo Fetz als Gast angereist war. „Ich war dann, ehrlich gesagt, froh, als das Wochenende rum war“, sagt er.

Den Rennzirkus mitzuerleben, während er sich selbst nur mit Krücken auf den Beinen halten konnten, das hat an ihm genagt. „Im Oktober und November war es schon sehr hart für mich, es ging nichts vorwärts“, blickt er zurück. Plötzlich braucht nicht nur der Körper Fürsorge, sondern auch die Psyche.

Fetz nimmt Kontakt zu seinem Mentalcoach Niels Haupt auf. Gemeinsam erarbeiten sie Strategien, wie sich der Frust und die Ungeduld auflösen lassen. „Er war enorm wichtig für mich, meinem Kopf geht es jetzt besser“, sagt der Rennfahrer. Dem Bein auch. Joggen geht zwar noch nicht, sonst hat er aber nur noch selten Schmerzen. In einer

Karhalle in Kaufbeuren hat er sich zum ersten Mal wieder auf ein Motorrad gewagt. Eine Supermoto-Maschine, eine Art Motocross-Modell nur mit Straßenbereifung.

Trotzdem ist noch völlig offen, ob und wie Fetz in der neuen Superbike-Saison, die am 6. Mai auf dem Lausitzring startet, mitwirken kann. Dass er alle sieben Rennwochenenden bestreiten kann, ist nach momentanem Stand unwahrscheinlich. Ein Gaststart bei einem der Events im Sommer könnte eine Option sein. Genauer wird man erst Mitte März wissen. Dann testet Fetz' Team BMW/Wilbers in Valencia und Aragon für die anstehende Saison. Fetz wird in Spanien dabei sein – und versuchen, seine BMW S 1000 RR im Renntempo zu bewegen.

Nach dem Unfall haben sie bei BMW/Wilbers seinen Platz im Team nicht neu besetzt. Aktuell fokussieren sie sich ganz auf Fetz' Teamkollegen Florian Alt. Das macht dem Kleinbreitenbronner Mut: „Die hätten ja einfach jemand anderen draufsetzen können.“ Haben sie aber nicht.

Frieden geschlossen mit der Situation

Wie lange das so bleibt, ist ungewiss. Dass Fetz es gelingt, seine Karriere fortzusetzen, daran glaubt er fest: „Ich will wieder Rennen fahren. Und ich bin ziemlich sicher, dass das auch wieder gehen wird.“ Doch auch neben der Strecke soll es weitergehen. Ab September wird Fetz für zwei Jahre die Techniker-Schule besuchen. Wie wichtig seine berufliche Entwicklung jenseits des Sports ist, auch das hat ihm der Unfall noch mal verdeutlicht. Inzwischen hat er Frieden geschlossen mit seiner Situation. „Ich kann immer noch mein Leben leben, das hätte auch ganz anders ausgehen können“, betont er. Marco Fetz ist eben Realist.